

So kann sich selbst an der Pflanze, welche, ohne Auge und Ohr, ohne jeden erkennenden Sinn für die Mutter, die sich ihr naht, nichts tun kann als nur kräftig die Nahrung saugen, die sich ihr darbeut, die Liebe dieser Mutter nicht verleugnen; auch an ihr offenbart sich jene Fürsorge, die all ihrer Geschöpfe gedenkt.

Wie der Adler seinen Jungen, solange sie noch unbefiedert und schwach im Neste liegen, die Nahrung herbeiträgt, die sie nicht aus eigener Kraft erfassen können, so sendet er, der allen das Leben gab, seinen hilflosesten Geschöpfen das, was ihnen nottut, zu seiner Zeit. Es heißt da mit Recht: Der Starke für sich selber wacht; den Schwachen nimmt der Herr in acht.

Schubert.

138. Der Alpenjäger.

1. „Willst du nicht das Lämmlein hüten?

Lämmlein ist so fromm und sanft,
Nährt sich von des Grases Blüten,
Spielend an des Baches Rauf.“ —
„Mutter, Mutter, laß mich gehen,
Jagen nach des Berges Höhen!“ —

2. „Willst du nicht die Herde locken
Mit des Hornes munterm Klang?
Lieblich tönt der Schall der Glocken
In des Waldes Lustgesang.“ —
„Mutter, Mutter, laß mich gehen,
Schweifen auf den wilden Höhen!“ —

3. „Willst du nicht der Blümlein warten,
Die im Beete freundlich stehn?
Draußen ladet dich kein Garten;
Wild ist's auf den wilden Höh'n!“ —
„Laß die Blümlein, laß sie blühen!
Mutter, Mutter, laß mich ziehen!“

4. Und der Knabe ging zu jagen
Und es treibt und reißt ihn fort,
Rastlos fort mit blindem Wagen
An des Berges finstern Ort;
Vor ihm her mit Windeschnelle
Flieht die zitternde Gazelle.

5. Auf der Felsen nackte Rippen
Klettert sie mit leichtem Schwung;
Durch den Riß geborstner Klippen
Trägt sie der gewagte Sprung;
Aber hinter ihr verwogen
Folgt er mit dem Todesbogen.